

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Johann Sebastian Bach's Werke

Sieben Concerte für Clavier mit Orchesterbegleitung - Nr. 1, D moll, Nr. 2
E dur, Nr. 3 D dur, Nr. 4 A dur, Nr. 5 F moll, Nr. 6, F dur, Nr. 7 G moll

Bach, Johann Sebastian

Leipzig, [1869]

Anhang

[urn:nbn:de:bsz:31-324958](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-324958)

A n h a n g.

Ältere Lesart zu dem Concerte Nr. 1 in Dmoll. (Seite 275.)

(Vergleiche das Allgemeinere des Vorwortes, sowie auch den besonderen Bericht für dieses Concert.)

Vorlage: Originalstimmen auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin.

Der ältere Umschlag mit dem Titel scheint verloren gegangen. Pölcchau giebt dagegen auf einem neueren Umschlage Carl Ph. E. Bach als Schreiber der Stimmen an. Das ist nun entschieden falsch. Sämmtliche Stimmen sind durchgängig Autographe, freilich mit einer Flüchtigkeit hingeworfen, dass nur genaueste Durchsicht die Überzeugung der Echtheit hervorrufen kann. Mir ist jedoch der Charakter Bach'scher Notenschrift in solch' genialen Schnellzügen öfters vorgekommen. Das Moscheles'sche Autograph von Präludium und Fuge in Cdur für Orgel liefert ein Pendant dazu (siehe das Vorwort zum 15. Jahrgange, Seite 30). Merkwürdiger und wichtiger aber als jenes äussere Wesen bleibt jedenfalls die Art und Weise, in der Bach seine Composition hier vorführt. Flüchtlich, gleich der Schrift, dürfte dieser ersten Übertragung des ursprünglichen Violinconcertes kaum das Prädicat einer claviermässigen Bearbeitung beizulegen sein. Arrangements wie z. B. Seite 277, Takt 10 u. s. f., ferner Seite 311, Takt 18 bis Seite 312, Takt 1 u. s. f., sind offenbar nur Nothbehelfe des ersten Augenblicks. Es würde indess zu vagen Vermuthungen führen, diese Eile des Meisters erklären zu wollen. Halten wir uns vielmehr an das Resultat der Erscheinung, die in ihrer klaren Durchsichtigkeit keiner Sonde weiter bedarf, um die Originalgestalt mit Sicherheit zu erkennen. Fast sollte man glauben, dass es nach dem Gegebenen nicht unmöglich wäre, das Werk als Violinconcert wiederherzustellen. So meisterhaft Vieles in der spätern Clavierbearbeitung übertragen sein mag, dennoch bleibt zu bedauern, dass gerade die eminentesten Violineffecte, an denen diese Composition so reich erscheint, auf jenem Instrumente vollkommen verstummen. Dem Meister muss übrigens das Concert ganz besonders lieb und werth gewesen sein. Nach dem ersten Versuche, es dem Claviere anzupassen, benutzte er die beiden ersten Sätze auf's Neue zu der Cantate: *«Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen»*. Hier bildet der erste Satz die Instrumental-Einleitung, das Adagio den Hauptchor. In beiden Sätzen ist die concertirende Stimme der Orgel zuertheilt, giebt aber nichts mehr, als eine einfache Transponirung der älteren Clavierübertragung in die tiefere Octave. Ein unbestreitbarer Beleg dafür, dass Bach die angestrenzte, polyphonere Bearbeitung für Clavier noch vor sich hatte. Indessen steckt doch auch schon in der Cantate eine ganz respectable, ja sogar ausserordentliche Umbildungskraft. Höchst interessant ist die Instrumentirung des ersten Satzes, in welchem den Streichinstrumenten drei Oboen, zum Theil obligat, zugesellt sind. Bedeutsamer, bewunderungswürdiger aber als diese neue Orchestrirung bleibt der selbstständig erfundene Chor, der sich zwanglos in den unveränderten Tonsatz des Adagio hineinschiebt. Fürwahr, ein Meisterstück seiner Art! Leider gestatteten Raum und Ordnung nicht, auch diesen Bearbeitungen hier Stellung zu geben. Ein späterer Cantatenband wird es nachholen. Möglich war nur noch die übersichtliche Zusammenstellung aller vorhandenen Lesarten der concertirenden Oberstimme im Adagio (siehe Anhang Seite 291). Ein Beispiel, das einen Bach'schen Bildungsprocess in anschaulichster Weise vor Augen führt, und zwar in der historischen Folge, wie sie nachgewiesen wurde.

Berlin, im Juni 1869.

WILHELM RUST.